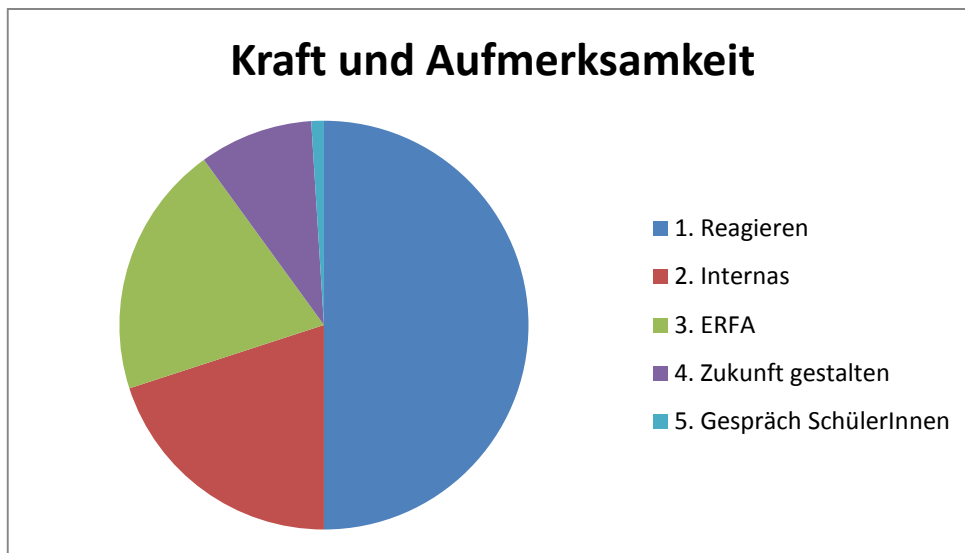


Erfahrungen in der Mitarbeit im Bundes- und Landeselternverband: Rückblick und Ausblick

DI Ernst Schwald,
Beiträge anl. der GV des BEV am 29.5.2010 und der VA des LEVV „Schule der Zukunft“ am 1.6.2010
ca. 17.300 Zeichen

1. Organisationsentwicklung

1.1. Wofür verwenden wir unsere Zeit, Kraft und Aufmerksamkeit?



Zu 1: Reagieren

Aus meiner Erfahrung verwenden Elternvertretungen sehr viel und oft viel zu viel Zeit für die „Aufrechterhaltung der bestehenden Abläufe“ – Mitarbeit in den verschiedensten Gremien, Präsenz bei einer Vielzahl von Veranstaltungen, Stellungnahmen zu allen erdenklichen Erlässen, Verordnungen und bildungspolitisch mehr oder weniger durchdachten „Neuerungen“.

Sich in all diesen Punkten auf dem Laufenden zu halten, die bewegten Inhalte zu verstehen und dann innerhalb der Elternschaft noch eine qualifizierte Meinungsbildung vorzunehmen, ist eine hohe Anforderung. Sie birgt auch die Gefahr, dass selbst engagierte ehrenamtliche ElternvertreterInnen zu sehr „Erfüllungsgehilfen“ des bestehenden Systems werden und die Frage nach dem Sinnvollen und Wesentlichen gar nicht mehr gestellt wird.

Zu 2: Internas

Ich will diesen Punkt positiv formulieren. Jeder Verein/Verband ist zu beglückwünschen,

- wenn es ihm gelingt, in effizienter und wirkungsvoller Weise seine Aufgaben zu erfüllen,

- wenn er, den unterschiedlichen Aufgabenstellungen entsprechend, die geeigneten Organisationsformen zur Bearbeitung findet,
- wenn er eine Arbeitsweise kultiviert, die eine wertschätzende und konstruktive Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten und SystempartnerInnen fördert,
- wenn es ihm gelingt in ein wirksames „Gemeinsames Handeln“ zu kommen und dies nach innen und außen kommunizieren kann.

Wie schön, wenn es dem BEV und den Elternverbänden gelingt, gerade angesichts der Mitgliedererweiterung und der relativ oft wechselnden Vorstandsmitglieder, eine tragfähige Organisationskultur aufzubauen. Eine Kultur, in der die Einzelnen wahrgenommen und ernst genommen werden, in der ausreichend Zeit und Raum für eine gediegene Meinungsbildung und eine profunde Entscheidungsfindung gegeben ist.

Zu 3: Erfahrungsaustausch

Eigentlich ein MUSS jeder Verbandsarbeit; in Verbindung mit dem Kennenlernen der einzelnen Landesverbände vor Ort samt ihrer Rahmenbedingungen eine echte Bereicherung. Wenn die ersten beiden Punkte zu viel „Mühe machen“, Zeit binden, besteht oft die Gefahr, dass genau dieser Austausch zu kurz kommt.

Zu 4: Zukunft gestalten

Der hier angegebene Prozentanteil ist wahrscheinlich zu hoch angesetzt. Zukunft mitgestalten, sich mit den wesentlichen Fragen von Schule, Bildung und menschlicher Entwicklung auseinandersetzen, innovative Pilotprojekte (vor Ort) studieren, die Ziele und Beweggründe der aktuellen Bildungsreform einordnen können, sich selbst ein Bild über das „Jetzt Sinnvolle und Notwendige“ machen und dies wiederum in den gesellschaftspolitischen Dialog, in die Elternbildung und in die Schulentwicklung vor Ort einzubringen, das sind Aufgaben von hoher Priorität.

Dies sind Themen, mit denen sich Elternverbände befassen müssen und die nicht einfach den „übergeordneten“ Akteuren überlassen werden sollten. In welcher Form dies die Dachverbände und die einzelnen Landesverbände bewältigen können, wird noch eine eigene Frage werden.

Zu 5: Gespräch mit den Kindern und Jugendlichen

Zeit und Raum für die Begegnung und den Austausch mit den Hauptbetroffenen von Schule: den Kindern und Jugendlichen. Dafür scheint in „unserer“ Verbandsarbeit wenig Platz zu sein.

„Wir“ organisieren alles Mögliche, springen zu zig Terminen, beraten über immer noch mehr Leistung. Fragen wir uns auch, wie es den SchülerInnen geht an „unseren“ Schulen? Suchen wir das Gespräch mit ihnen? Laden wir sie dazu ein? Schaffen wir den Raum für den kultivierten Dialog? Nehmen wir unsere „Anwaltsfunktion“ für ihre wirklichen Bedürfnisse wahr?

1.2. Stärken des Verbandes – Kraftquellen

Hier will ich 5 Punkte anführen:

Erleben der Unterschiedlichkeiten: Vielfalt ist Reichtum

- Wissen und Erfahrungsschatz der einzelnen Verbände/MandatarInnen
- die unterschiedlichen Herangehensweisen in der Aufgabenbearbeitung, organisatorisch, fachlich und im zwischenmenschlichen Bereich

- hohe Engagement der Einzelnen und ihre Wertehaltungen
- die überparteiliche und überkonfessionelle Ausrichtung
- Sichtbar werden der „Sozialen Weisheit“. Diese kann sich allerdings nur dort entfalten, wo sie willkommen ist, wo sie „liebvoll“ kultiviert wird!

Den gemeinsamen Nenner in Sachen Schulentwicklung wahrnehmen.

- In den verbandsinternen Stellungnahmen zum Projekt Klasse:Zukunft
- Beim bundesweiten Treffen in St. Johann oder beim Individualisierungsgipfel: LSI's, Direktorinnen aller Schultypen, LehrerInnen, Schüler- und ElternvertreterInnen – alle waren sich zu 85% einig, wo die wesentlichen Weichenstellungen liegen;
- genauso beim aktuellen Projekt „Schule der Zukunft in Vorarlberg“

Die Auseinandersetzung mit der „NEUEN“ Pädagogik und den reformpädagogischen Ansätzen

- In Form einer aktiven Begleitung und durch Mitarbeit in Schulentwicklungsprojekten
- Initiieren von Studienkreisen zum Thema „Neues Lernen“ und Arbeitsgemeinschaften (ARGE Gemeinsame Schule Vorarlberg)
- Durchführung von Veranstaltungsreihen
- Auseinandersetzung mit dem Thema „Menschenwürde“ und „Mensch-Werdung“

Die Kraft der gruppenübergreifenden Zusammenarbeit

Was ist das für eine Kraft und zugleich auch eine Wohltat, wenn es zu guten Synergien in der schulpartnerschaftlichen Zusammenarbeit gekommen ist; auf Bundesebene, auf der Landesebene bis hin in die Schulentwicklung vor Ort. Das gilt auch für die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Elternverbände – den Pflichtschulverbänden und den AHS/BHS-Verbänden.

Für eine umfassende Bildungsreform wird es darüber hinaus wohl auch der Einbeziehung aller besonnenen und konstruktiven Kräfte bedürfen, die sich für eine menschenwürdige Entwicklung in Schule, Elternhaus und Gesellschaft einsetzen. Hier wartet noch ein großes Potential. Die Elternverbände können hier wertvolle Brücken bauen.

Die ureigentliche Aufgabe der Elternvertretung:

- Sich für das Wohl der Kinder und Jugendlichen einsetzen!
- Sich auch zu überlegen, was Eltern brauchen, damit sie ihre Aufgaben in der Begleitung ihrer Kinder entsprechend wahrnehmen können.

Wer diese Aufgabe ernst nimmt, dem wird sie auch zur „Kraft“. Und es finden sich Gleichgesinnte und begleitende PartnerInnen, die dies mitbewegen und mittragen.

1.3. Was muss sich ändern, noch „mehr“ zum Guten wenden?

Die finanziellen Ressourcen stärken

Es ist unwürdig, unter welchen minimalen finanziellen Rahmenbedingungen heute die ehrenamtlich getragene Elternarbeit in Österreich stattfindet. Es ist unwürdig, dass immer noch die erforderlichen Mittel für professionell geführte Geschäftsstellen fehlen. Es ist unwürdig und völlig unverständlich, dass bei dem gegebenen Engagement der ehrenamtlichen MandatsträgerInnen nicht einmal die Reisespesen für die Koordination und Weiterentwicklung der österreichweiten Verbandsarbeit ersetzt werden.

Hier gilt es, das 2007 erstellte und von allen Elternverbänden einstimmig verabschiedete „Finanzierungskonzept zur Sicherung und Stärkung der ehrenamtlichen Elternarbeit“ konsequent umzusetzen – und zwar auf Landes- und auf Bundesebene! Dass diese Umsetzung sehr wohl möglich ist, zeigt die Finanzierung des Vbg. Landeselternverbandes mit seinem Landeselternbüro.

Die Professionalität und die Sensibilität in der verbandsinternen Zusammenarbeit erhöhen

Professionalität: Die fundierte inhaltliche Auseinandersetzung bei aktuellen (und übernommenen) Themen, der Wille und die Bereitschaft für eine offene Meinungsbildung und eine gemeinsam getragene Entscheidungsfindung, das Einhalten von getroffenen Vereinbarungen und das „Ansprachen“ von erfolgten Abweichungen, ...

Sensibilität: Wertschätzung der handelnden Menschen; Ziele, Wünsche und Konflikte offen legen; Trennung von Sache und Person – besonders im Konfliktfall; Nicht über einander, sondern miteinander reden; ...

Das Selbstbewusstsein in der Elternvertretung stärken

Die Eltern, die Elternvereine und –verbände leisten österreichweit so viel an ehrenamtlicher Arbeit und bringen so viel an finanziellen Mitteln ein – Beispiel Vorarlberg: p.a. 25.000 Tage und 250.000 € – da ist ein selbstbewussteres Auftreten gerechtfertigt.

Selbstbewusstsein entsteht auch aus dem Wissen: DU hast als Elternteil, als Vereins- oder VerbandsfunktionärIn das Recht und die Pflicht, das zu artikulieren, was jetzt sinnvoll und notwendig ist.

Die Kinder und die Jugendlichen haben ein Recht auf eine bestmögliche Bildung, haben ein Recht auf eine menschenwürdige Schule. Daran mitzuwirken, dafür sind die Elternvertretungen, ist die gesamte Schulpartnerschaft aufgerufen.

2. Essenz in der „pädagogischen“ Grundhaltung

2.1. Zuwendung, Respekt und Wertschätzung

- vor dem jungen Menschen: grundsätzlich und in jeder Situation, vor allem im Konfliktfall!
- Glaubhaftes Vermitteln: Ich freue mich, wir freuen uns, dass du hier bei uns bist!

Ich bin für dich da! Die Schule ist ein Ort, wo du dich wohlfühlen kannst, wo du gut aufgehoben bist! Diese emotional erlebbare Qualität ist eine wesentliche Voraussetzung für ein „freudevolles“ Lernen.

Umgekehrt: Nichts kränkt mehr, wie ein Gefühl des „Unerwünscht-Seins“, nicht verbaut mehr, als die Herabwürdigung, das Beschämen und Bloßstellen, das „Für Dumm Erklären“ und das Ausgrenzen in jeglicher Form.

Damit muss Schluss sein – an den Schulen und genauso in den Elternhäusern!

- Die empirische Sozialforschung beweist den eindeutigen Zusammenhang zwischen Leistung, Beziehung und Wohlbefinden: vgl. F. Eder – bm:ukk-Studie 2005: Das Befinden von Kindern und Jugendlichen in der österreichischen Schule.
Und die Neurobiologie (Spitzer, Hüther, Bauer, ...) hat längst bewiesen, welchen Stellenwert freudevolles Lernen und gelingende Beziehungen für den menschlichen Entwicklungsweg einnehmen.

2.2. Ehrfurcht vor dem Kinde, Ehrfurcht vor dem jungen Menschen und seiner Aufgabe,

Ehrfurcht vor der Individualität jedes Einzelnen. Ehrfurcht vor dem menschlichen Entwicklungsgange, Ehrfurcht vor dem „Werde der DU bist!“

Welche Anmaßung, wenn wir ein Kind, eineN JugendlicheN, einen „Erwachsenen“ nur nach äußeren, nach willkürlich festgelegten Leistungskategorien „beurteilen“ wollen. Hingegen: Welche Wohltat, welche Würdigung, wenn du in deinem Wesen geachtet und wahrgenommen wirst, wenn dir die Würde zugesprochen wird!

Vielleicht sollten wir Eltern uns und Alle, die sich mit Schulreform befassen, sich von Zeit zu Zeit auch fragen:

Was bringen denn „unsere“ Kinder mit auf diese Erde, in unsere Gesellschaft? Mit welcher Aufgabe sind sie gekommen – sie diese Kinder, von denen es heißt: sie sind das Licht der Welt.

Geben wir ihnen den Raum, die Zeit, damit

- sie sagen dürfen, was sie denken, fühlen und wollen,
- sie ihre Fähigkeiten und Kräfte entfalten und einbringen können,
- sie die Schule und ihr Lebensumfeld mitgestalten können,
- sie ihre Kreativität und ihre innewohnenden Interessen auch leben können?

Welche Zuwendung, welchen bereiteten Raum und welchen Freiraum brauchen die jungen Menschen, damit sie ihre Aufgabe auf dieser Erde erfüllen können?

- Wie muss Schule dann gestaltet sein?
- Worauf gilt es im Elternhaus aus dieser Sicht zu achten?
- Was muss Elternbildung leisten?
- Welche Prioritäten gilt es in der Gesellschaft zu setzen, in der Familienpolitik, der Wohnungs- und Siedlungspolitik, in der Integrationspolitik, ...

Was für eine Herabwürdigung, wenn du immer nur das tun darfst/musst, das dir vorgeschrieben wird; wenn du permanent hineingezwungen bist in fremdbestimmte

Leistungsvorgaben, in normierte Erwartungshaltungen.

Umgekehrt: Was für eine Befreiung und Erhebung, wenn dich dein Umfeld für würdig erachtet, die Welt zu erkunden. Dazu ein Zitat:

*Nein, die Schule bot ihnen nicht nur eine Ausflucht aus dem Familienleben. In Monsieur Bernards Klasse jedenfalls nährte sie in ihnen einen Hunger, der für das Kind noch wesentlicher war als für den Mann, den Hunger nach Entdeckung.
In den anderen Klassen lehrte man sie wahrscheinlich vieles, aber ein wenig so, wie man Gänse mästet. Man setzte ihnen fix und fertige Nahrung vor und bat sie, sie gefälligst zu schlucken.
In Monsieur Bernards Klasse fühlten sie zum ersten Mal, dass sie existierten und Gegenstand höchster Achtung waren: Man hielt sie für würdig, die Welt zu entdecken.*

Auszug aus: Albert Camus, Der erste Mensch. Reinbek

1995

Albert Camus erhielt 1957 für sein erzählerisches, dramaturgisches, philosophisches und publizistisches Gesamtwerk den Nobelpreis für Literatur.

M. Bernard war Camus' Grundschullehrer, der 1924 mühsam die Erlaubnis von Mutter und Großmutter erhielt, den begabten Jungen für die Aufnahmeprüfung des Gymnasiums vorzubereiten.

Am schlimmsten ist es, wenn die Schule (und das Elternhaus) mit Furcht, Zwang und künstlicher Autorität arbeitet. Solche Behandlung vernichtet das gesunde Lebensgefühl, die Aufrichtigkeit und das Selbstvertrauen des Kindes, des Schülers. Sie erzeugt den unterwürfigen Untertan.

Albert Einstein

Die Literatur, die Märchen und Sagenwelt sind voll von anschaulichen Beispielen: Die Möwe Jonathan, das Märchen vom häßlichen Entlein, der Film „Der Club der toten Dichter“,

2.3. Ganzheitliches und eigenmotiviertes Lernen

Aus den angeführten Gründen ist es auch so wesentlich, dass Kinder und Jugendliche

- lustvoll und mit allen Sinnen, handelnd und entdeckend lernen können,
- Kopf und Herz und Hand gleichermaßen zu ihrem Recht kommen
- erleben dürfen, dass auch Innehalten und Stille, Schauen und Staunen unendlich kostbar sind.
- eine anregende und beschauliche Lernumgebung vorfinden
- unterschiedliche WissensträgerInnen kennen und schätzen lernen: ihre LehrerInnen, ihre Mitschülerinnen, die kundigen Menschen aus ihrem Lebensumfeld
- vielfältige Orte des Wissens kennenlernen können: Schule, Elternhaus, Betriebe, Vereine, – auch die Orte der Natur mit ihren Millionen und Abermillionen von Lebewesen, ihren Geheimnissen und Gewalten.
- sich selbst in praxisbezogenen Aufgaben bewähren und erproben können; handwerkliche und kreative Arbeiten (Musik, Tanz, Theater, bildende Kunst, kochen, ...), soziale Projekte, wissenschaftl. Arbeiten, Sprachprojekte usw.

- bewusst in die Planung Durchführung und Evaluation mit einbezogen werden.

auch dazu ein Zitat:

Wesentlich ist, dass das Kind möglichst viele Dinge selbst entdeckt. Wenn wir ihm bei der Lösung aller Aufgaben behilflich sind, berauben wir es gerade dessen, was für seine geistige Entwicklung das Wichtigste ist. Ein Kind, das durch selbständige Experimente etwas erreicht, erwirbt ein ganz andersartiges Wissen als eines, dem die Lösung fertig geboten wird.

Emmi Pikler

2.4. Kinder haben ein Recht auf eine glückliche Kindheit,

Jugendliche haben ein Recht auf eine glückliche und lehrreiche Jugend. Wir Eltern, wir „Erwachsene“ haben die Pflicht, nach bestem Wissen und Gewissen für sie zu sorgen und die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen.

Das gilt nicht nur für die eigenen Kinder oder die der „Standesgemeinschaft“. Dies gilt für alle Kinder – ausnahmslos, im eigenen Land und weit darüber hinaus.

Wir „Älteren“, d.h. die Eltern, die PädagogInnen, die Schulverwaltung und alle gesellschaftspolitischen MandatsträgerInnen tragen dafür die Verantwortung – und zwar die ungeteilte Verantwortung. Wir Eltern haben dabei eine nicht delegierbare Anwalts- und Treuhandfunktion.

Die Gesellschaft, das heißt die Gemeinschaft der Menschen, hat die Verantwortung, dass der einzelne Mensch: Mann und Frau, Jung und Alt, arm und reich, seine Fähigkeiten und Kräfte glücklich entfalten darf und entfalten kann.

Die harmonische Entfaltung von Kindern ist ein natürlicher und darum langsamer Prozess. Unsere Aufgabe ist es, die rechten Bedingungen dafür zu schaffen, aber nicht, den Prozess zu beschleunigen. Bringen wir es als Erwachsene fertig, diese inneren Prozesse nicht durch unsere Ungeduld und unsere Erwartungshaltungen zu stören, sondern ihnen den nötigen Nährstoff zu liefern, so lernt das Kind auf eigenen Füßen zu stehen und nicht sein Leben lang von äußerer Führung abhängig zu sein.

Rebeca Wild

Was für ein Anspruch auch an die Erwachsenenbildung!

3. Ermutigung – Ermächtigung

Liebe Eltern, liebe ElternvertreterInnen, ich lade sie ein, ich fordere sie auf:

- Interessieren sie sich für das Schulleben vor Ort und bringen sie sich aktiv in Schul-Entwicklungsprozesse ein,
- Erlauben sie sich, die Frage nach dem Sinn zu stellen, Zweifelhafte und Veraltetes in Frage zu stellen und zu entsorgen,
- Sprechen sie Unschönes, Erniedrigendes, Lastendes an, fordern sie auf/ helfen sie mit, menschenwürdige Alternativen zu entwickeln

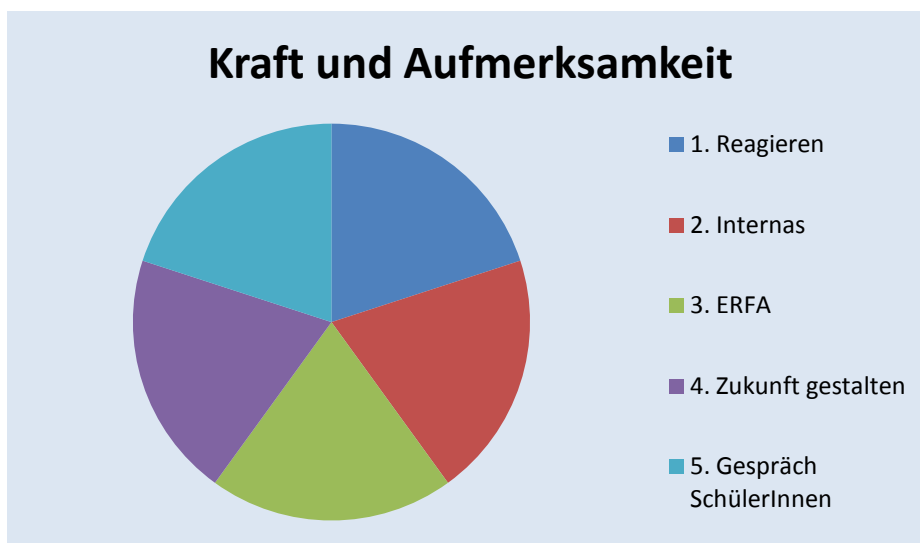
- Wagen sie es, das NEUE zu denken und in der Folge auch neue Wege zu beschreiben. Vgl. das Grimmsche Märchen „Des Kaisers neue Kleider“.
- Tragen sie mit zur „Öffnung“ und zur „Verlebendigung“ von Schule bei. Schule als Kultur bildender Ort für Alle.
- Erfüllen sie ihre Aufgabe verantwortungsvoll und selbstbewusst: sie tun es im Namen von vielen Kindern und zum Wohl der gesamten Gesellschaft.

Achtet darauf, dass ihr für das NEUE und für die Auseinandersetzung mit den Kindern und Jugendlichen selbst ausreichend Zeit und Aufmerksamkeit findet.

JETZT tun, was sinnvoll und notwendig ist – individuell und gemeinsam.

Dann wird Elternarbeit und Elternbildung eine lebendige und kraftvolle, eine inspirierende und herzerfrischende Aufgabe sein.

Vielleicht schaut 2012 „unser“ Einstiegsdiagramm dann folgendermaßen aus:



Das wünsche ich allen Beteiligten von Herzen. Viel Glück und gutes Gelingen!

8. Juni 2010, Ernst Schwald.

Kontakt:

Ernst Schwald,
 Bodensee Akademie, freie Lern- und Arbeitsgemeinschaft für nachhaltige Entwicklung
 A - 6850 Dornbirn, Steinebach 18, Tel.: +43 (0)5572 33064, Fax: DW –9
office@bodenseeakademie.at
www.bodenseeakademie.at